

kostet das Blatt mit  
Zustellung ins Haus :

ganzjährig . . . 3.—  
halbjährig . . . 1.50  
vierteljährig . . . —.75

in Oesterreich Ungarn

kostet das Blatt :

Bis zum Postamte 3.—  
Mit Zust. ins Haus 3.50

Einzelne Nummer 15 kr

Vereins-Mitglieder  
verlangen für die Zu-  
stellung in das Haus  
jährlich 50 kr.

# Israelit.

Organ des Vereines

## SCHOMER ISRAEL

(Erscheint zweimal im Monate.)

ganzjährig  
Deutschland 7 Mark  
Russland . . . 3 Sr Rb  
Frankreich 8 Francs  
Nach Amerika 2 1/2 Lir

Annoucen-  
Aufträge sowie deren  
Gebühren wolle man  
gefälligst an unseren  
Buchdrucker Herrn Ch.  
Rohatyn, welcher Eigen-  
thümer der Annoncen-  
Abtheilung ist, senden

Die Petitzeile wird  
mit 10 kr. berechnet.  
Beilagen nach Ueber-  
einkommen.

Nr. 19

Lemberg, am 15. October 1894

XXVII. Jahrgang.

**Inhalt :**

Leitartikel: בכנות השנו — Zeitgenössische Bilder aus  
Schem — Verschiedenes — Nekrolog — Feuilleton:  
Aus dem Leben des sel. Dr. Leopold Junz — Vom  
Büchertische.

### בכנות השנו!

Diese göttliche Anordnung vor mehr als drei Jahrtausenden, unmittelbar nach der Geburt unseres Volkes, löst uns fort und fort bis zum heutigen Tage nach, — בכנות השנו! nirgends Stabilität, nirgends sicheres Heim, sondern ewiges Unstättsein, ewiges Provisorium, ewig „die Wenden gegürtet und den Stab in der Hand“ bereit zu wandern, um sich jedesmal irgendwo anders eine Hütte aufzuschlagen, ein יריד יראי, die thatsächlich in jeder Beziehung die Vorschriften der סוכה einhält, denn auch sie hat zu allen Zeiten mehr Schatten als Licht, mehr Dunkelheit als Sonne. Schon aber unserem Urahn Abraham ward die Verheißung לך לך ואתה ואת בניך wandere! verlasse Heim und Vaterland und wandere! Wie dieser unser Urahn den Zweck seiner Wanderung aufgefaßt, ist deutlich in den Worten der heiligen Schrift enthalten ' ויקרא בשם ה' er verkündete allüberall laut den Namen Gottes. Ob auch seine Enkelkinder mit ihrer ewigen Wanderung denselben Zweck in der Geschichte der Menschheit bis zum heutigen Tage zu erfüllen haben? Ja, Viele wollen uns diese Aufgabe freitig machen, indem sie behaupten, daß mit dem Durchbruch der Religion der Liebe diese Mission der Juden illusorisch geworden ist. Gegen diese Behauptung drängt sich allerdings Einem manches Bedenken auf. Wir glauben, daß solange noch Menschen von ihren Nebenmenschen ihrer Religion wegen gehetzt, verfolgt und aller Menschenrechte beraubt werden, hat das Judenthum noch seine Karte nicht ausgespielt, ist die große Aufgabe der Humanität lange noch nicht in der Menschheit erfüllt!

Wann gab es eine Zeit, wann ein Jahrhundert, in welchem der alte פלגשתי nicht wieder erstanden wäre, um mit uns sein altes, grausames Spiel zu erneuern? Freilich taucht er jedesmal in einer anderen Gestalt und in einem anderen Gewande auf, entsprechend der Zeit und der modernen Anschauung. In den Zeiten der Kreuzzüge, wo das Ritterthum die Welt mit Kampfgerassel und mit bösbitterem Hasse erfüllte, da erschien der alte Amalek als gespornter Ritter mit gezücktem Schwerte und richtete im Namen des wilden Religionshasses ein Blutbad unter unseren Brüdern an. Als eine

Zeit später die frommchristliche Nächstenliebe zur Herrschaft gelangte, tauchte der alte Amalek in der Gestalt eines frommen Mönchs auf und verfolgte unsere Glaubensgenossen im Namen der Religion der Liebe, er wollte sie gleichsam zur Liebe zwingen, und als die verstockten Juden sich zu dieser so falsch verstandenen Liebe nicht bekennen wollten, zündete er ihnen aus lauter Barmherzigkeit den Scheiterhaufen über den Kopf an und die dem Feuer entronnen waren, mußten wandern, mußten in die Verbannung gehen. In unserem Jahrhundert wieder, wo der Glaube eifer nachgelassen, wo die Religion der exacten Wissenschaft Platz machen muß, paßt es freilich nicht mehr einen Volksstamm seiner Religion wegen zu verfolgen, und da erscheint der alte Amalek als Mann seiner Zeit, der die exacte Wissenschaft im Munde führt: Kampf ums Dasein, und da lautet die Parole: Antisemitismus, Rassenhaß, die Juden müssen vernichtet werden, weil sie ein fremdes Element bilden, weil es ein Gesetz der Selbsterhaltung ist! In allen Gestalten aber tritt er im Wesen als derselbe auf, als grausamer Hezer, und unseren armen Brüder bleibt es nichts anders übrig, als die Ferne zu suchen, um wieder für kurze Zeit sich irgendwo die Wanderhütte aufzuschlagen. Haben wir in unserem so genannten erleuchteten Jahrhundert wenig von Verbannung, von Verfolgung, von Auswanderung der Juden gehört? Wie viel unserer armen Brüder in Rußland und in Rumänien mußten nicht in die weite Welt hinauspilgern, um einen kleinen Flecken Erde sich aufzusuchen, wo sie ihre סוכה, ihre Wanderzelt sich aufschlagen! Welche Mission haben diese armen Verbannten in der Geschichte der Menschheit zu erfüllen? Wie gesagt, wir glauben die uralte Mission ' ויקרא בשם ה' die wahre Gottesliebe überall, zu verkünden. Daß die wahre Humanität lange noch die Menschheit nicht beherrscht, geben sie selber in sich den kräftigsten Beweis, denn wie wäre es sonst möglich, daß sie durch die Boshaftigkeit der Menschen dazu gezwungen wären Heim und Vaterland zu verlassen und in die Fremde zu wandern?

Möge jedoch die Verfolgungsart unserer Gegner noch so viel neue Gestalten und Formen mit jeder Zeit annehmen, unsere סוכה aber bleibt immer die alte und sie entbehrt nie als Decke jenes alte, ewigneubleibende Immergrün, nämlich das Immergrün der Hoffnung auf bessere Zeiten, das auch einzige Ursache ist, daß diese סוכה uns nie zu einer נופלה סוכה, sondern zu einer שוכה שוכה geworden ist, denn durch dieses Immergrün leuchten uns des Tages die große lachende Sonne hinein, und des Nachts blinkt uns von fernem Himmel die ewigen Sterne zu, jene ewigen Sterne, in denen wir die Erfüllung unserer Mission sehen und die sich da nennen: Wahre Gotteserkenntnis und allverklärende Menschenliebe!

M. S.

## Zeitgenössische Bilder aus Ghelm.

Es war ein schöner, herrlicher Herbsttag, wie er nur selten vorkommt. Der Himmel war rein und azurblau, kein Wölkchen zeigte sich am Firmamente. Die Stadt Ghelm war mit Fahnen besetzt, als ob es gälte irgend einen Potentaten zu empfangen, die Straßen wurden überall rein gefegt, so, daß Ghelm das Aussehen einer europäischen Stadt in meinen Augen hatte. Dieses herrliche Wetter und die rein gefegten Straßen luden mich daher zu einem Morgen Spaziergang ein. Ich schlenderte mehrere Stunden so ziellos herum und war wirklich über die geänderte Physiognomie des durch seinen Schmutz berühmten Ghelm's nicht wenig erstaunt, als ich auf meiner ziellosen Wanderung in eine gewisse Gegend gelangte, wo ich den alten Schutt und Schmutz noch in größerer Menge als zu der Zeit, da ich dasselbe verlassen hatte, vorfand. — Ich stand lange sinnend vor diesem Schuttbaufen, der in der Nähe einer gewissen Gemeindehause sich befand und konnte aus meiner Verwunderung und dem Staunen nicht herauskommen. Ich zog in Gedanken eine Parallele zwischen diesem Gemeindehause und einem anderen, wo auch unlängst so viele Unrath aufgehäuft lag, daß man glauben mußte, wenigstens Jahrzehnte zu bedürfen, um den lange angesammelten Schmutz, welcher ganz Ghelm zu verpesten drohte, mit Hilfe irgend eines Hercules wegzuräumen und konnte mir dieses sonderbare Räthsel über den unterschiedlichen Zustand vor dem einen und dem anderen Gemeindehause nicht erklären. Lange stand ich so in Gedanken vertieft und weiß Gott, wie lange ich noch so träumend dagestanden wäre, wenn nicht ein alter Freund, der gerade bei mir vorbeikam und mir die Hand auf die Schulter legend, mich aus meinen Träumen aufweckte. Bei seiner Berührung wandte ich mich um und zu meinem nicht geringen Erstaunen erkannte ich in ihm meinen alten Freund, den berühmten Müßiggänger von Ghelm, der eine Synopsarbeit unternahm in schwungvollen Epigrammen die mit caphitischen Dünsten geschwängerte Luft in Ghelm zu reinigen. Aber welche eine Metamorphose war da mit dem Müßiggänger vorgegangen. Er war nicht mehr zu erkennen. Seine Schalkmiene war verschwunden, er hatte die eines gewöhnlichen Filisters, wie solche in Ghelm in Menge zu treffen sind, angenommen. Seine Spürnase, welche in allen Ecken und Enden herumzuschweifeln gewohnt war, war ganz rein und ohne Schatten und sein ganzes Wesen verrieth eine gewisse Selbstzufriedenheit, so daß man vermuten mußte, etwas Außergewöhnliches nur vermochte diese Veränderung herbeizuführen.

Er richtete an mich die Frage: „Was stehst du so sinnend da an diesem Orte, der nicht besonders einladend ist? Hast du etwas verloren oder sonst was?“ Aber statt einer Antwort, erwiderte ich, wie es bei uns sonst üblich ist, mit einer Gegenfrage. „Wie heißt? warum soll ich nicht staunen und mich nicht wundern, wenn ich da so viel schmutziges Zeug aufgehäuft finde und deine Filistermine sehe? Als ich vor beinahe zwei Monaten Ghelm verließ, da begann, dank den Epigrammen und Berichten über Ghelm, ein anderer Geist sich zu regen, die betroffenen Persönlichkeiten steckten die Köpfe zusammen und beriethen, auf welche Weise dem Scandal und den Angriffen des Müßiggängers von Ghelm die Spitze zu bieten wäre und die Folge davon war, daß man wenigstens dem Scheine nach in manchen Gemeindeangelegenheiten der öffentlichen Meinung Rechnung zu tragen einen gewissen Anlauf nahm oder ganz populär gesagt, man versuchte dem Publicum gewissermaßen Sand in die Augen zu streuen; und jetzt finde ich da den Unrath von ganz Ghelm aufgehäuft, der seinen üblen Geruch nicht nur in Ghelm spüren läßt, sondern auch bis in die Provinz sich auszudehnen begann. Erfüllst du so deine Pflicht, Müßiggänger, der du dir zur edlen Aufgabe gestellt hast, dem Publicum die Augen zu öffnen, damit unser liebes Ghelm nicht zum allgemeinen Gespötte werde? Du scheinst das Hasenpanier ergriffen zu haben und

der Fahne der Gerechtigkeit untreu geworden zu sein?“

Ich war im Begriffe weitere Beschuldigungen gegen den Müßiggänger von Ghelm vorzubringen, aber er unterbrach mich mit den Worten: „Halt ein, mein Freund, hemme deinen Redefluß. Wenn du mich gehört haben wirst, wirst du ein weit gelinderes Urtheil über deinen alten Freund, welcher der zugeschworenen Fahne stets treu geblieben ist, fällen. Höre also! Wie dir wohl bekannt sein wird, gieng es vor einiger Zeit in einer anderen Gemeindehause nicht besser als hier zu; auch dort häufte sich viel unreines Zeug in riesiger Menge auf, so, daß keine Wendung zum Besseren möglich schien. Aber ein Müßiggänger unternahm es mit einer kleinen Diogeneslampe den betreffenden Ort zu beleuchten, und siehe! ein Wunder geschah, der beleuchtete Schmutz stach zu sehr in die Augen und es wurde allgemein zu Schaufel und Besen gegriffen, bis er von dort weggeräumt wurde. Da entstand nun die Frage, wo derselbe abzulagern sei. Ghelm kann ohne Schmutz nicht existiren; es gibt Leute dajelbst, die ohne denselben unmöglich leben können und deshalb wurde er hier, wie du siehst, abgelagert. Deshalb studest du, mein Freund, hier weit mehr Unrath als sonst, den wegzuräumen die Feder eines Müßiggängers kaum hinreichen kann, besonders weil ich keiner mehr bin, indem ich meinem redlichen Erwerbe mich gewidmet habe, der all meine Zeit in Anspruch nimmt.“

Um diesen Ort rein zu fegen und eine gewisse Ordnung zu schaffen, müssen viele Hände mit Schaufeln, und Besen versehen werden; dann erst wird das Werk der Reinigung gelingen können. Daß den in Ghelm aufgehäuften Unrath auch bereits die Provinzen zu spüren beginnen, kann ich mit einer alten Anekdote beantworten. Ein Kohen, der einen tölpelhaften Sohn hatte, klagte einem Nachbar gegenüber sein Leidwesen, daß die Tölpelereien seines Sohnes nicht nur in einer Gasse, sondern auch in der zweiten allgemein bekannt sind, was er dem Umstande zu verdanken habe, daß er ein Kohen ist, weshalb er, wenn Jemand in seiner Gasse stirbt, zur Verhütung der Verunreinigung des Priesterstandes durch einen Todten in die andere Gasse zu flüchten gezwungen ist, wo auch seine Tölpelereien zum offenen Geheimnisse werden.

Ebenso wie unserem Kohen ergeht es unserem lieben Ghelm. Die nicht sauberen Geschichten, die sich da allgemein abspielen, wären vielleicht über die engen Grenzen von Ghelm nicht herausgekommen, denn die Ghelmer hätten keine Ursache auf dieselben stolz zu sein, um sie bis in die Provinz hinauszutragen.

Zum Unglück veranstaltete Ghelm in jüngster Zeit große Festlichkeiten, zu denen viele Provinzbewohner herbeiströmten, und da bot sich ihnen bei elektrischer Beleuchtung ein gar trauriges Bild der Verhältnisse in Ghelm. Was ist nun mein Ermüßiggänger zu thun, um doch in Ghelm gesündere und reinere Zustände zu schaffen. Ich gebe viel auf deine guten Einfälle. Nun erwiderte der bereits oben benannte Ermüßiggänger, ich muß deine Frage mit einer Anekdote beantworten.

Es wird erzählt, daß Napoleon auf seinem Zuge nach Rußland in einem polnischen Städtchen gerade am Tischebe-Ab anlangte und da sah er, wie die Juden, am Boden sitzend, die Klagelieder Jeremia's laut anstimmten. Napoleon fragte, was dies zu bedeuten habe. Da erhielt er zur Antwort, daß die Juden über den Verlust Jerusalems trauern.

Hierauf soll Napoleon den denkwürdigen Ausspruch gethan haben: „Mit dem A . . . zur Erde werden sie Jerusalem nicht zurück erobern.“ Man muß, will man in Ghelm andere Zustände schaffen, großes Geschick aufführen.

Mein Rath ist, daß wir gemeinsame Sache machen, unsere Laternen anzünden, und alles, was in Ghelm vorgeht, gehörig beleuchten, was wohl seine Wirkung nicht verfehlen wird. Für heute ist es genug, ich muß dich verlassen, um an meine gewöhnliche Beschäftigung zu gehen. Morgen werden wir unseren Rundgang durch die Stadt beginnen. (Fortf. folgt) —

## Verschiedenes.

**Lemberg.** In einem Cyclus von Artikeln in diesem Organe wurde auf den Verfall und verwahrlosten Zustand unseres israel. Spitals, auf die schändliche unmoralische Lage der ersten isr. Volksschule, welche den hygienischen Anforderungen der Jetztzeit — in Ermangelung von Sonne und genügendem Lichte — im entferntesten nicht entspricht, dann auf den verwahrlosten der Aesthetik ganz entbehrenden Zustand unseres Tempels, dessen innere Kuppel nicht einmal ausgeweißt ist, endlich auf das riesige Loch am Friedhofe, welches auszufüllen und zu planieren die höchste Zeit wäre, aufmerksam gemacht. Von kompetenter Stelle wurde uns damals die Versicherung gegeben, daß der isr. Vorstand sich mit aller Kraft aufrassen und zusammennehmen werde, um diese Uebelstände in nächster Zeit abzustellen. Die Erbauung eines neuen Spitals wurde ventilirt und projektirt, die Erweiterung und innere Ausschmückung des Tempels mit einem christlichen Baumeister berathen. Die Erdezufuhr zur Ausfüllung des Friedhofloches accordirt, (?) das alte Waisenhaus, welches wir zur Erbauung einer neuen Schule vorgeschlagen haben, wurde rasch verkauft. Positives ist aber nichts, absolut nichts geschehen! Der alte Schlendrian herrscht noch immer, Monate sind verstrichen, wir sehen kein Lebenszeichen unseres altereschwachen, ohnmächtigen Vorstandes. Der löbliche Vorstand hat vielleicht die Rechtfertigung für sich, daß er mit der Ausschmückung des Waisenhauses und mit sich selbst durch Monate vollauf beschäftigt war, und jeder ist sich doch der Nächste

Nun ist auch diese angenehme und ausgezeichnete Arbeit vorüber, und hoffen wir, daß diese Herren Vorsteher mit frischer jugendlicher Kraft an die Arbeit gehen werden. Ueberhaupt erwarten wir von einem Vorsteher, der sich zur Herstellung seiner Gesundheit und zur Beruhigung seiner durch Aufregung mit einem Amtscollagen zerütteten Nerven in ein südliches Klima begeben hat, daß er als bewegendes Rad unserer Gemeinde-Angelegenheiten seine Kunstfertigkeit auch in diesen wichtigen Angelegenheiten beweisen wird. Wenn nur der Wille bei ihm da ist, der Erfolg bleibt bei ihm nie aus. M.

**Lemberg.** Eine Schwalbe, sagt zwar das Sprichwort, macht noch keinen Sommer. Aber doch wird das Herz eines jeden Menschen beim Anblicke der ersten Schwalbe erfreut, denn sie verkündet ihm die Ankunft des Lenzes, einer frühlichen und besseren Zeit. Ebenso verhält es sich mit uns Juden. Wir sind es gewöhnt, daß man uns mit Roth bewerfen soll, ohne daß die Justizbehörden die Heber zur Verantwortlichkeit ziehen; daher muß es uns wirklich freuen unseren Lesern mittheilen zu können, daß sich in unserem Lande doch noch edle Männer finden, die sich nicht vom Raßenhafß sondern von der strengsten Gerechtigkeit leiten lassen. Denn unter den galizischen Buchhändlern wurden nur drei von der Ausstellungs-Commission ausgezeichnet und darunter befinden sich zwei Juden. Es sind dies: Frau Altenberg in Lemberg, die eine goldene und Herr Zuckermandel in Buczow, der eine silberne Medaille erhielt. M—1

**Lemberg.** Herr A. S. Zupnik, Buchdrucker und Zeitungsredacteur in Drobowicz, der von Sr. Majestät unserem allergnädigsten Kaiser mit einer Ansprache beehrt wurde, erhielt von der Ausstellungs-Commission eine Bronze-Medaille.

**Lemberg.** Seit dem Jahre 1879 besteht bei uns eine Communal-Volksschule für Knaben und Mädchen, die „Gjacki-Schule“ genannt, in welcher laut Gründungsstatut die hebräische Sprache als obligater Gegenstand normirt ist. Da es in Galizien an Lehrern mangelt, so ertheilen an vielen Knabenschulen auch Lehrerinnen Unterricht. Daher kommt es, daß die Knabenabtheilung der genannten Schule das Glück hat Fr. P. . . . . als Lehrerin zu haben. Diese, obwohl einem streng orthodox-jüdischen Hause entstammend, findet keinen besonderen Gefallen an der hebräischen Sprache. Noch, als Herr Landes Director dieser Schule war, stellte sie mehrmals den Antrag, daß der Lehrkörper sich an den heiligen

l. l. Bezirkschulrath mit der Bitte wende, derselbe möge dafür trachten, daß der Unterricht der hebräischen Sprache an der genannten Schule sistirt werde. Dank den Bemühungen des genannten Schulleiters und einiger jüdischen Lehrer, die nicht vom antisemitisch-assimilirten Geiste beseelt sind, waren die Bemühungen des Fr. P. . . . . ohne Erfolg. Nun versuchte sie auch heuer, wo ein christlicher Director die Leitung der Gjacki-Schule übernommen, diesen Antrag zu stellen und war dessen sicher, daß er durchgehen werde. Wie erstaunte sie aber, als sie sah, daß sie auch diesmal sich getäuscht hat. Herr Parasiwicz — so heißt der gegenwärtige Director der Gjacki-Schule — ist ein Mann, der sich durch strenge Gewissenhaftigkeit besonders auszeichnet und als Pädagog weiß er es gut, daß ohne Religion und hebräische Sprache von keiner guten Erziehung bei der jüdischen Jugend die Rede sein kann. Er erklärte daher, daß er mit Fr. P. . . . . nicht nur nicht übereinkommen könne, sondern vielmehr es als unangänglich notwendig betrachtet die Stundenanzahl für den Unterricht der hebräischen Sprache zu vermehren. Er versprach sogar nach Möglichkeit dafür zu trachten, daß in jeder Klasse nicht, wie bis nun drei, sondern wenigstens vier Stunden wöchentlich Unterricht in dem genannten Gegenstande ertheilt werde. Fr. P. . . . . mußte schmerz erfüllt sich überzeugen, daß Männer, die sich durch größere pädagogische Kenntnisse, als sie auszeichnen und es mit der Erziehung der Jugend ernst meinen, wenn sie auch nicht unserer Religion angehören, sich nicht mit ihr einverstanden erklären können, ja sogar noch als Vertheiger der hebräischen Sprache auftreten. M—1

**Lemberg.** In Galizien — so behaupten die Polen — gibt es keinen Antisemitismus; hier herrscht die größte Eintracht unter allen Confessionen. Dies aber hindert die eifrigsten Gesinnungsgenossen des Grafen Tarnowski nicht Agriculturvereine (kółka rolnicze) und ähnliche Institutionen zu gründen, um angeblich das Wohl des Volkes zu fördern, in Wirklichkeit aber keinen anderen Zweck haben, als nur die armen Juden, denen viele Aemter verschlossen sind, auch in ökonomischer Beziehung zu bekämpfen. Wie aber diese Vereine um das Wohl des Volkes bestrbt sind, haben sowohl die bereits eingegangenen, wie auch die gegenwärtig noch bestehenden Genossenschaften hinreichende Beweise geliefert.

Vor einigen Jahren wurde in Lemberg eine Lederhandels-gesellschaft (Towarzystwo handlu skór) gegründet, welche nach ihren Statuten, den Zweck hatte, die armen Schuster vor jüdischer (?) Ausbeutung zu schützen und ihnen das Leder zu billigen Preisen zu verkaufen. Die Herren aber, die an der Spitze des Vereines standen, kümmerten sich um die armen Handwerker gar nicht und verkauften zu bedeutend theuereren Preisen als die jüdischen Händler. Dank der Leichtgläubigkeit und dem niedrigen Bildungsgrade des galizischen Arbeiterstandes, dem man vorplauschte, daß man ihm feinere Waare gebe, als die Juden, gelang es ihnen viel Waare abzusetzen und so manchen jüdischen Händler zu ruiniren. Bei all dem großen Profit, mit welchem sie ihre Waaren verkauften, bankrottirte diese Gesellschaft und wurde im Jahre 1886 aufgelöst.

Unter den Vereinen, die sich des Wohlwollens der antisemitischen (?) polnischen Bevölkerung am meisten erfreuen, verdienen die Agriculturvereine besonders hervorgehoben zu werden. Den Tag, an welchem ein solcher Zweigverein in irgend einer Ortschaft gegründet wird, wird daselbst als Festtag begangen und die Schuljugend, der man erzählt, daß von diesen Vereinen der Wohlstand (?) des Volkes ausgehen werde, nimmt gewöhnlich an der Einweihung Theil. Nun hören wir aber, wie die Agriculturvereine um das Wohl des Volkes bestrbt sind. An der heuer auf dem hiesigen Ausstellungsplatze stattgefundenen Generalversammlung der Agriculturvereine erstattete unter Anderem Herr Teofil Merunowicz die Meldung, daß in Lemberg eine Handels-Association der Agriculturvereine (Związek handlowy kółek rolniczych), ähnlich demjenigen, der in Krakau bereits schon seit längerer Zeit besteht, gegründet wurde und appairte an die Versammlung diese zu unterstützen, damit sie ihren Zweck zu erfüllen im

Stande wäre. Kaum aber war Herr Merunowicz mit seiner Rede zu Ende, da erhoben sich die Bauern Moksa, Kaspar Wojnar, Stadnik, Smagała und Gasiar und klagten darüber, daß die genannte Krakauer Handels-Association die Waaren bedeutend theurer verkauft als die Juden. Pator Wróbel bestrebt sich zwar die Versammelten zu beruhigen, aber vergebens. Schließlich erklärte der Präsident der Krakauer Handels-Association, Herr Dr. Prazmowski, daß man die Waaren nicht billiger verkaufen könne. Nach der Behauptung des „Kurjer Lwoweli“ waren die Gründe, die Legterer angab, sehr undeutlich,

Wer die Vorgänge in dem antisemiteureinen (?) Galizien in den letzten zwei Jahrzehnten unparteiisch beobachtet, weiß es gut, daß alle Actionen, die man hier angeblich zum Wohle des Volkes unternimmt, keinen anderen Zweck haben, als nur die Juden zu ruiniren. Selbst Veretne, die sich mit Volksbildung zu befassen haben, sind nicht von Antisemitismus frei. So betrachtet es der polnische Schulverein (Towarzystwo szkoły ludowej) als eine Gefahr für die polnische Nation, daß in Galizien in den letzten 2 Decennien 600 000 Joch Boden in jüdische Hände übergieng, obwohl die jüdischen Gutbesitzer daselbst größtentheils assimiliert sind, die Aerculturbereine unterstützen und mit dem Judenthume nichts mehr gemein haben.

Ungeachtet dessen hören die Polen nicht auf vor aller Welt zu verkünden, daß es „in Galizien keinen Antisemitismus gebe“

M—1

**Wien.** (Geheimnisse aus einer Goldkettenfabrik) Der Sohn des vor einigen Monaten verstorbenen antisemitischen Gemeinderathes Slama, der Goldketten-Fabrikant Leopold Slama, und dessen Oheim Karl Slama standen vor dem Bezirksgerichte Alsergrund unter der Anklage der Ehrenbeleidigung. Laut Angabe des Privatklägers Franz Muffel, der 16 Jahre hindurch in der Slama'schen Fabrik als Arbeiter thätig war, sollen ihn am 7. August die Angeklagten beschimpft und bedroht haben, insbesondere soll Karl Slama mit geballten Fäusten auf ihn zugegangen sein und ausgerufen haben: „Ich zerreiß dich, wenn du etwas aus sagst! Auf Befragen des Richters gab der Kläger an, daß er viele Jahre hindurch genöthigt worden sei, an den betrügerischen Manipulationen des verstorbenen antisemitischen Gemeinderathes Leopold Slama theilzunehmen; die Angeklagten, die diese Betrügereien fortsetzten, hätten nun befürchtet, daß er nach seinem Austritte aus der Fabrik dies verrathen könne, und aus diesem Grunde hätten sie ihn bedroht. Richter (Adj. Dr. Hoernes): Was verstehen Sie unter diesen betrügerischen Manipulationen? — Kläger: Das war so, Herr Richter! Der verorbene Gemeinderath Slama hat immer schwere Goldketten punziren lassen und dann in der Fabrik die punzirten Glieder an schwächere legirt, also minderwerthige Goldketten angefügt und so seine Kunden betrogen. Dasselbe thut auch sein Herr Sohn und sein Onkel. — Diese Angaben riefen große Bewegung im Auditorium hervor. Die beiden Angeklagten fanden jedoch kein Wort einer Einwendung. Auf Karl Slama, der bereits vom Bezirksgerichte Rudolphsheim wegen einer solchen Veranlassung zu vier Tagen Arrestes verurtheilt worden ist, schienen diese Enthüllungen nicht ohne Eindruck zu bleiben, denn er leistete Abbitte und erklärte sich zum Kostenersatz bereit. Da der Vertreter des Privatklägers, Dr. Ehrenthell, hierauf die Klage gegen beide fallen ließ, endigte die Verhandlung mit der Einstellung des Strafverfahrens.

**Wien.** Der Lehrmeister und Compagnon des Herrn Pfarrers Dr. Deckert in Weinhaus, Paulus Mayer, befindet sich seit mehreren Wochen im Leipziger Untersuchungsgefängniß, wohin er von Wien aus transportirt wurde. Er wird sich in Leipzig neben dem Verleger Ruff und Dr. Besenond wegen Beleidigung des Herrn Pastor Bodelschwingh und mehrerer Diakonissinnen zu vertheidigen haben.

**Wien.** (Der Antisemitismus in der Schule). Von verschiedenen Seiten kommen der „D. W.“ Klagen darüber zu, daß an

Volks-, Bürger- und Mittelschulen einzelne Lehrer und Professoren ihrer Abneigung gegen jüdische Schüler während des Unterrichtes in mannigfachen Formen, durch Gesten, Grimassen, Jüdeln, hämische Bemerkungen, Spötteleien über Namen und Beruf des Vaters etc. Ausdruck geben. Eine der traurigsten und unheilvollsten Wirkungen, welche der Antisemitismus hervorgebracht hat, ist die Verrohung eines Theiles der Lehrerschaft und die Herabwürdigung ihres erhabenen Berufes. Welche sittliche Verkommenheit prägt sich doch in dieser öffentlichen, vor den Mitschülern erfolgenden Verhöhnung eines Kindes wegen seines Glaubens aus, welche Niedertracht bekundet es doch, wenn ein Lehrer vor dem Kinde sich über dessen Eltern lustig macht! Und solche Gemeinheiten geschehen straflos, weil die Eltern in der Regel aus Rücksicht auf das Fortkommen der Kinder es unterlassen, sich bei den Vorgesetzten zu beschweren. Eine Abhilfe ist unter solchen Umständen schwer zu treffen, zumal ja auch die Schulaufsichtsbehörden nicht gewillt sind, sich mit dem Geiste, der heute unsere ganze Gesetzgebung und Verwaltung durchdringt, in Widerspruch zu setzen. Im Landeslehrerath und im Bezirkslehrerath sitzen zwar auch Vertreter der jüdischen Confession, aber diese Herren sind ganz und gar machtlos und haben auch das Bewußtsein der Machtlosigkeit.

**Berlin.** Allgemeines Interesse erregt hier die Ernennung des rühmlichst bekannten Professors Dr. M. Lazarus zum Geheimen Regierungsrathe anläßlich seines 70. Geburtstages. Der Kaiser hat diese Ernennung am 15. d. M., also am 70. Geburtstag von Lazarus, an Bord der „Hela“ vollzogen, Professor Lazarus, der ja auch in Wien von seinen Vorträgen in der „Concordia“ her noch im besten Andenken steht, war früher Lehrer an der königlichen Kriegsakademie und ist gegenwärtig ordentlicher Honorar-Professor für Philosophie und Pädagogik an der hiesigen Universität. Der greise Gelehrte hat seinen 70. Geburtstag in stiller Zurückgezogenheit in Schönfeld bei Leipzig gefeiert. Die Universität Bern, deren Rector er in den Sechziger Jahren war, hatte ihn aus diesem Anlasse zum Ehrendoctor der Rechte ernannt. Hunderte von Glückwünschen kamen von gelehrten Körperschaften, Universitäten, Vereinen, Gemeinden und Privaten, die von der großen Beliebtheit Zeugniß ablegten, deren sich Lazarus in allen Welttheilen zu erfreuen hat. Hier in Berlin hat sich ein Comité gebildet, das eine Lazarus-Stiftung zur Förderung der wissenschaftlichen Disciplinen ins Leben gerufen hat, denen der Jubilar sein besonderes Wirken zugewendet, nämlich der Völker Psychologie, die er bekanntlich mit seinem gelehrten Schwager H. Steinthal begründet hat, der Ethik und der Wissenschaft des Judenthums, die ihm werthvolle Schöpfungen zu danken haben. Lazarus bestatet sich in voller geistiger Frische und hat eben erst eine sehr bedeutende Schrift über den Propheten Jeremias veröffentlicht.

**Berlin.** Die „Jüd. Press.“ meldet: Am 25. Jul sind fünfundsanzig Jahre verflossen, seitdem Herr Rabbiner Dr. Israel Hildesheimer seine Wirksamkeit in Berlin begonnen hat. Aus diesem Anlasse fand sich heute Vormittag eine Deputation der Vorstandes der „Israelitischen Synagogengemeinde „(Udass Israel“ im Hause des Herrn Rabbiners ein, um demselben ihre Dankbarkeit und Verehrung zum Ausdruck zu bringen. Nachdem der Vorsitzende des Repräsentanten-Collegiums, Herr Dr. A. Berliner eine tiefempfundene Ansprache an den Herrn Rabbiner, welche in der dringenden Bitte gipfelte, daß der rastlos, mit jugendlicher Kraft noch immer thätige, lernende und lehrende geistliche Führer sich größere Schonung seiner Kräfte aufzwingen möge, um dieselben noch recht lange ungeschmälert für den Dienst im Heiligthum zu erhalten. Redner wies mit besonderer Genugthuung darauf hin, daß dem Herrn Rabbiner im eigenen Hause Mithelfer erstanden seien, daß der jüngste Sohn seine unermüdete Thätigkeit erfolgreich der Religionschule widme, als Begründer des Jugendgottesdienstes, welcher für weiteste Kreise beispielgebend geworden sei, sich große Verdienste erworben habe, und schon jetzt einen sehr heilsamen Einfluß auch auf die der Schule entwachsene Jugend ausübe. Tiefgegriffen dankte Herr Rabbiner Dr. Hildesheimer für diese Bekundung von Liebe und Dankbarkeit, welche ihn aufrichtig erfreut habe

und verhiess, dem vom Herrn Dr. Berliner ausgesprochenen Wunsche zu willfahren.

**Dessau.** Bei der Eröffnung der Eisenbahn von hier nach Wörlitz durch den Erbprinzen Friedrich erhielt Baron v. Cohn als Urheber und Förderer des Bahnbaues den Ehrenbürgerbrief der Stadt Wörlitz durch den Bürgermeister.

**Leipzig.** In einer Unterredung mit Major von Wischmann brachte der Besucher, Redacteur Wilhelm Georg, der sich erst vor Kurzem vom Antisemitismus abgewandt hat, die Judenfrage zur Sprache. Er wies auf einen Artikel der „Egl. Rdsch.“ hin, welche sich abfällig über die angeblich „mehr und mehr in echt semitischen Geschäftsgeiste geleitete Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft“ ausgesprochen und wörtlich geschrieben hatte. . . . . Es könnte sonst leicht kommen, daß aus dem vom deutschen Patriotismus geborenen Deutsch-Ostafrika ein Daitich-Neujudaa würde. . . .“ Mit Bezug darauf sagte der Reichskommissar lächelnd:

„Von diesem „echt semitischen Geschäftsgeist“, in dem die Deutsch-Ostafrikanische Gesellschaft geleitet sein soll, ist mir auch nicht das Geringste bekannt. Ich bedauere lebhaft, daß man die Parteigegegensätze, die uns ohnedies soviel zu schaffen machen auch auf das Reich der Kolonien überträgt. Man soll doch den Juden dankbar sein, wenn sie ihr Geld in unsere kolonialen Unternehmungen stecken. Mir ist jede Unterstützung unserer kolonialen Unternehmungen — mag sie herrühren, von wem sie will — willkommen.“

**Petersburg.** Der „Nowoje Wremja“ zufolge wird demnächst vom Ministerium des Innern an die Gouverneure des Ansiedlungsrayons die Aufforderung ergehen, über die Beschäftigung der Juden sowie über ihre sittliche Führung genau Erkundigungen einzuziehen und höheren Ortes zu berichten. Wie daselbe Blatt vor Kurzem mittheilte, werden zwei Maßregeln geplant, welche zwar indirect, aber um so schärfer die jüdische Einwohnerschaft des Ansiedlungsrayons treffen müßten. Demnach soll erstens ein Spiritusmonopol für die südwestlichen Gouvernements in Aussicht genommen sein, und zweitens sollen die Jahrmärkte in ganz Rußland, die bisher am Sonntag abgehalten wurden, von den Sonntagen auf die Sonnabende verlegt werden. Die erste Maßnahme würde die Schankwirthschaften den Israeliten entreißen, die zweite die jüdische Concurrenz völlig brachlegen. Nun ist es wohl zweifelhaft, ob diese Projecte eine Realisirung finden, aber es ist doch für die gegenwärtige Lage der russischen Juden bezeichnend, daß die antisemitischen Blätter immer wieder von neuem von Beschränkungen unserer Rechte sprechen, obgleich das russisch-jüdische Elend vor Aller Augen bereits einen Grad erreicht hat, der nur zu physischem Tode und moralischer Versumpfung führen kann. Mit Recht bemerkt der „Wostokob“: „Die Hauptsache ist bei allen „Fragen“ eine und dieselbe; den Juden stehen nach den Versicherungen der Zeitungen bestimmte Beschränkungen in der einen oder der anderen Thätigkeitsphäre bevor, die man gewöhnlich unproductive nennt, ohne daß man die Absicht hat, sie zu den productiven Beschäftigungen zuzulassen.“ Herrscht doch immer das Gesetz in Rußland, wonach es den Juden verboten ist, auch nur ein kleines Landgut zur eigenen Bearbeitung zu kaufen. Anderseits strebt man danach, die Israeliten immer mehr von der Landwirthschaft fernzubalzen, bei welcher sie sich in den letzten Jahren selbst als Tagelöhner aufs Beste bewährt haben. So verkündet, daß die jüdischen Colonien im Gouvernement Jekaterinoslaw sich auf Verfügung der Regierung hin zu einer einzigen verschmelzen sollen, während das Land derjenigen Colonisten, die ihr Feld nicht eigenhändig bearbeiten, angekauft und sie selbst in die jüdischen Städte zurückverwiesen werden sollen. Aus demselben Grunde werden wohl auch keine Juden in die neu umgestaltete Betrowska - Kasumowsche landwirthschaftliche Hochschule und die bessarabische agronomische Lehranstalt aufgenommen.

Die kürzlich ergangene Verfügung, welche den Juden selbst in Städten, wo sie in beträchtlicher Anzahl leben, das Recht nimmt, Stadtverordnete aus ihrer Mitte zu wählen,

scheint man auch auf die Juden im asiatischen Rußland, welche sich bis jetzt das vollen Bürgerrecht zu erstreben hatten, ausdehnen zu wollen. In Folge dessen herrscht unter den kaukasischen Juden große Erregung. Sie überreichten dem Bürgermeister von Tiflis zur Weiterbeförderung an den Minister des Innern ein Gesuch, in welchem sie sich auf das Gesetz berufen, daß allen Juden, welche sich vor dem Jahre 1869 im Kaukasus niedergelassen haben, dieselben Rechte wie den anderen Bewohnern des Landes verbürgt.

**Bukarest.** Trotz der Ausschließung jüdischer Schulkinder von den öffentlichen Staatschulen Rumäniens gelang es der kleinen Anzahl Schüler, die doch Zulass hatten, die besten Preise und Zeugnisse davonzutragen. Die Eifersucht der Behörden angesichts dieser Ueberlegenheit der jüdischen über die andersgläubigen Höglinge ist so groß, daß die Regierung beschlossen hat, in Zukunft Preise nur an Kinder rumänischer Bürger zu vertheilen. Da die Juden, mit sehr geringen Ausnahmen, Fremde sind, werden ihren Kindern dadurch diese Preise entzogen.

**Konstantinopel** (Ein Menschenfreund), Es wird gemeldet, daß das Bankhaus Camondo mit 1. October liquidirt. Herr Camondo hat allen Beamten eine lebenslängliche Pension in der Höhe eines halben Gehaltes bewilligt.

## Jakob B. Sokal

Unsere Gemeinde hat leider wieder einen herben Verlust erlitten Jakob B. Sokal, der am 5. d. M. in seinem 62. Lebensjahre verschied, bekleidete durch viele Jahre das Amt eines Cultus- und Spitalrathes in unserer Gemeinde. Während dieser Zeit war er unermüdet und unverdrossen für das Wohl derselben thätig. Für unsere Waisenkinder, Siechen und Arme bekundete der Leider zu früh Verbliebene ein warmes Interesse. Insbesondere lag ihm die Bespeisungsanstalt der armen Schulkinder sehr am Herzen. Die ganze Gemeinde mit ihrem Vorstande, die Schul- und Waisenkinder, die Siechen der israelitischen Siechenanstalt gaben ihm das letzte Geleite, und beklagten aufrichtig den Verlust des zu früh Verbliebenen. Der Verein „Schomer Israel“ schließt sich der allgemeinen Trauer an und verzeichnet mit Behmuth den Verlust seines Mitgliedes.

Außer dem רב, den Seine Ehrwürden Herr Rabbiner Schmelkes bei der vorstädtischen Synagoge in ergreifenden Worten hielt, sprachen noch am Friedhose Herr Prediger Dr. J. Caro und der Vorstandspräsident der hiesigen isr. Cultusgemeinde Herr Dr. Emil Pyl. Der Letztere hat in trefflichen Worten die Verdienste des Verbliebenen geschildert und den großen Verlust, den die Gemeinde erlitten, besonders hervorgehoben, was auf die Anwesenden einen sichtlich rührenden Eindruck ausübte.

Bei diesem Verstorbenen kann mit Recht der Satz angewendet werden: כל העוסק בצרכי ציבור באמונה הקב"ה יולם שכרו. הכל ער דאברין ורלא משחכין.

זכרונו לברכה! Geseget sei sein Andenken! M.

## FEUILLETON

### Aus dem Leben des sel. Dr. Leopold Zunz.

Von Dr. Jakob Lauber Oberrabbiner in Prerau.

(Aus der „Neuzeit“).

(S c h l u ß.)

Die zahlreichen literarischen Publicationen dieses Nestors der jüdischen Wissenschaft und die Beiträge zu Schriften anderer Gelehrten wurden erschöpfend von dem ausgezeichneten Gelehrten und Biographen Prof. Dr. M. Steinschneider behandelt. Sein Greisenalter war höchst ehrenvoll, einige literarische Fehden abgerechnet, zumeist von Gelehrten, die ihn

zuerst weidlich ausgeschrieben und dann, wenn sie in einem Punkte anderer Meinung wurden, gegen ihn im geringschäpfernden Tone polemisirten. Am 2. Jänner 1871 erneuerte die Univerſität in Halle das 50jährige Doctordiplom und beglückwünschte den Jubilar in ausnehmender Weise als den productiven humanen Schriftsteller, der die Literaturgeschichte durch die Größe seiner Gelehrsamkeit bligartig erleuchtet und als Pfadfinder der rabbinischen Wissenschaft durch seine zahlreichen Werke Treffliches geleistet hat.

Dem Greise war die Schaffenskraft noch nicht geschwunden, die Triebfeder ermattete aber, als dem kinderlosen Manne seine treue Lebensgefährtin unter schweren Leiden von dannen schied (1874). Sie zu seinem 70. Geburtstag gegründete Zunjstiftung feierte seinen 80. Geburtstag durch die Herausgabe seiner gesammelten kleinen Schriften in 4 Bänden. Das Curatorium ließ fast alles unverändert abdrucken, weil der hochbetagte Mann eine materielle Revision ablehnte. *Ex ungue leonem*, aus seinen zahlreichen literarischen, politischen und sonstigen Vorträgen erkennen wir ihn als ungemein productiven Gelehrten, scharfsinnigen Kritiker, als unbeirrten, gestählten, warmfühlenden Charakter. Zu groß, um sich in den Rahmen einer Partei einzuspannen zu lassen, wird Zunj von allen Parteien des Judenthums verehrt und anerkannt, zumal er in erster Reihe unter den Männern steht, die für die Emancipation der Juden mit Erfolg thätig waren. Zu seinem 80. Geburtstage wurde als Beweis der Ehrerbietung für den großen Meister durch wissenschaftliche Beiträge berühmter Gelehrten eine seinen Namen verewigende Festschrift edirt. Der hochbetagte Greis zeigte mir, als ich ihn in seinem traulichen Heim im Frühjahr 1875 besuchte, in sichtbar scheidender Erregung, bei der sein Auge glänzte, das Prachtexemplar des ihm gewidmeten Werkes. Das anregende Gespräch, das ich mit ihm gepflogen und das vornehme freundliche Wesen des großen, von der Last der Jahre und der Lebensereignisse ungebogenen Mannes von schwacher Constitution bleibt mir unvergänglich, wie ich auch das herzliche, anerkennungsvolle Schreiben, mit seinen kleinen aber ausdrucksvollen Schriftzügen, das er eigenhändig an mich richtete, als eine theuere Reliquie bewahre.

Der 18. März 1886 befreite diesen Kämpfer für Wissen, Wahrheit und Recht von seiner irdischen Hülle. Die Zunjstiftung trat in ihren Beruf, für alle Zeiten die Wissenschaft des Judenthums im Sinne des Verbliebenen zu fördern. Durch wissenschaftliche Resultate, die zu Tage gefördert werden, soll das Judenthum in den Stand gesetzt werden, das Bewußtsein des jüdischen Stammes von seinem Werthe und von seiner Stellung in der Völkergeschichte zu wecken und es zu verjüngen, ihm einen frischen Lebensodem einzuhauchen und durch den Hinweis auf die Leistungen des jüdischen Geistes Respect vor ihren jüdischen Mitbürgern einzusößen, die Zunge der Verkleinerung und Verläumdung, die oft ungestraft die Wahrheit fälscht, alles Hohe und Edle geschäftsmäßig boycottirt und niederhält, zum Schweigen zu bringen.

Beherzigenswerth sind die Worte Zunj (Zur Geschichte und Literatur 1845 S. 21):

„Einseitige Theologen dictirten den Staaten Gesetze gegen die Juden und unter der Herrschaft solcher Haß und Verachtung der Juden währenden Einrichtungen wuchs ein Juden verfolgender Pöbel auf. Die Religion wurde, wie Spinoza bemerkt, nicht sowohl in den Gehorsam gegen die Lehren des heiligen Geistes als vielmehr in die Verteidigung menschlicher Einrichtungen gesetzt und wurde die Ausfaat der Zwietracht unter dem Deckmantel eines göttlichen Eifers. Wird bei diesem leidenschaftlichen Streite die Eine Partei vom Staate geschützt, so sind die Streitenden nie zu besichtiglichen. So räume man dem Geiste sein Recht ein, der Anerkennung des Geistes wird die der Personen folgen. Man erkenne und ehre in der jüdischen Literatur eine organische geistige Thätigkeit, die den Weltrichtungen folgend auch dem Gesamtinteresse dient, die vorzugsweise sittlich und ernst auch

durch ihr Ringen Theilnahme einflößt. Dieses stets unbeschützte Schriftthum nie bezahlt, oft verfolgt, dessen Urheber nie zu den Mächtigen der Erde gehörten, hat eine Geschichte, eine Philosophie, eine Poesie, die es andern Literaturen ebenbürtig machen. Werden, dies zugegeben, nicht die jüdischen Autoren und die Juden überhaupt als dann das Bürgerrecht des Geistes erlangen müssen? Muß dann nicht aus dem Born der Wissenschaft Humanität unter das Volk sich ergießen? Die factische Gleichstellung der Juden in Sitte und Leben wird aus der Gleichstellung der Wissenschaft des Judenthums hervorgehen.“

Also: die politische und sociale Position, die Anerkennung der Juden, so wie die Entwicklung der Zukunft des Judenthums hängt von der allseitigen Erforschung und Erkenntniß der jüdischen Vergangenheit und Gegenwart ab. Den Vertretern der jüdischen Gelehrsamkeit, sachmännischen Literaten, Vertretern der jüdischen Presse, den wissenschaftlich herangebildeten Rabbinen und solchen, die es werden wollen und können, müssen durch Herbeischaffung von Fonds oder Dotationen die materiellen Mittel reichlich geboten werden, damit sie sorgenlos, vermöge ihrer glühenden Begeisterung für die Stammesgenossen, Herzen gewinnen, Geister erobern, Wahrheit verkünden, Erkenntniß verbreiten und Frieden herbeiführen können. Sie werden dann nebst der körperlichen auch die moralische Kraft gewinnen, mitten im feindlichen Heere das Banner der jüdischen Ehre aufzupflanzen und stolz in den Lüften wehen zu lassen.

Zum 100. Geburtstage des schöpferisch tiefeingehenden Begründers der jüdischen Wissenschaft, dem die Reichen Israels viel zu wenig unter die Arme gegriffen haben, wiewohl er seine Hände und seine hohen geistigen Anlagen nur zu ihrem Frommen und Nutzen regte, ist es Ehrensache, das Versäumte nachzuholen. Unsere Millionäre, Philantropen und Mäcene mögen nicht nur offene Taschen und offene Tafeln für Kriecher, Komödianten und Förderer ihrer noblen Passionen haben, die sich zumeist nachher belustigen über die von ihnen ausgebeuteten reichen Juden, sondern auch daran denken, von ihrem reichen Gute, mit dem sie Gott gesegnet, dankbare Herzen jüdischer Gelehrten zu erquicken und der eigenen guten Sache dadurch zu dienen. Es gilt, mindestens ein kleines stehendes Heer von jüdischen Gelehrten in allen Ländern reichlich mit Mitteln auszurüsten und mobil zum Schutze des Judenthums, seiner Position nach innen und nach außen zu machen. Dieser innere selbstunterhaltene mächtige Factor wird sich zusehend lebensfähiger gestalten zur Umgestaltung, Verbesserung und Entwicklung aller jüdischen Verhältnisse in staatlicher, socialer, religiöser und freirechtlicher Beziehung. Die human ausgestreute Saat Zunj's wird reiche Ernte bringen. Der Erfolg dieser edlen That der Gerechtigkeit muß zur erwünschten Eintracht und zum Einklange in allen Kreisen führen.

## Vom Büchertische.

(Der Prophet Jeremias). Von Prof. Dr. M. Lazarus. Preis gebestet 1,50 M. (Breslau, Schlesiſche Buchdruckerei, Kunst- und Verlags-Anstalt v. S. Schottländer). Seit Jahren ist kein besonders Werk von dem berühmten Gelehrten erschienen; mit um so größerer Theilnahme wir daher seine neueste Publication, welche die Person und das Wirken des Propheten Jeremias schildert und das Wesen und die Entwicklung der Prophetie psychologisch beleuchtet, von Gelehrten wie gebildeten Laien begrüßt werden. Ueberraschend ist — abgesehen von der, bei einem Manne, wie Professor Lazarus selbstverständlichen Reife und Besonnenheit des Urtheils — die jugendliche Frische der Darstellung, die nicht vermuthen läßt, daß der Verfasser am 15. September d. J. bereits sein 70. Lebensjahr vollendet.

## Kein Antisemitismus mehr!

Das seinerzeit in der 3. Mai - Gasse bestandene Caffee Europe (**Krämer** genannt), welches durch und durch antisemitisch war, wurde wegen Mangel an Gästen aufgelöst.

Der jetzige Eigenthümer Herr Martin Drummer, welcher das obgenannte Caffeehaus übernommen, hat das ganze Personal gewechselt, dasselbe unter dem jetzigen Namen „**Kawiarnia Narodowa**“ mit grösstem Comfort eingerichtet und wird sich bestreben, dass die Herren Gäste auf das Beste bedient werden. (r)

### Rechtsbureau

des Bezirks - Hauptmannes  
**REICHELT**  
für administrative Angelegenheiten  
Lemberg, Hetmaniska - Gasse Nr. 22.

### ANNA LAU

verehelichte Lachs  
MODISTIN IN LEMBERG  
Ringplatz Nr. 15. Parterre und I. Stock  
empfiehlt ihr reich assortirtes

### Lager von Damen u. Kinderhüte

verschiedener Modenwaren Samme, Vellvets, Seidenstoffe, Spitzen, Stickereien, Herren- und Damenwäsche, Mieder, Blousen, Schirme, Handschuhe, Damenschuhe, Galoschen und verschiedene Modisten-Zugehöre en gros & en detail zu billigsten Preisen.

Hüte werden zum putzen und modernisiren angenommen.

Die Direction des  
Lemberger Spar- und Credit-Verein

## „Union“

beehrt sich dem P. T. Publikum mitzuthellen, dass die Thätigkeit dieses Vereines bereits ins Leben getreten ist, und ladet sämmtliche Kauf- Gewerbe- und Landwirthschaftsleute höflichst ein, hievon gefällige Notiz zu nehmen, und diesem Vereine, dessen Prinzip es ist **dem Handel- und Gewerbezustande vermittelt Heranschaffung von Darlehen gegen billige Bedingung zu dienen** — als Mitglied beizutreten.

Der obige Verein eröffnete sich mit einem Genossenschafts - Capitale von 40000 fl. und nimmt Spareinlagen von 1 Krone aufwärts gegen 5½% Verzinsung pro Anno entgegen.

Auskünfte ertheilt die Direction **Karl - Ludwig-Strasse Nr. 31** bereitwillig.

Die Direction.

Grosse Lemberger Ausstellungs Loterie

Ziehung schon Morgen

Dienstag am 16. October d. M.

HAUPTTREFFER

**60.000 fl.**

10.000 fl. — 5.000 fl.

in Baarem, nur 10% Abzug

Lemberger Ausstellungs Loose p. 1 fl.

empfiehlt:

Herr Gustaw Max Bankhaus  
Herren Samuely & Landau „  
Herr Ch. Werfel „

**Zahnarzt**  
Dr. Med. S. Reinhold  
Zahntechnisches Atelier  
LEMBERG. Jagielonskagasse 2  
Ordinirt täglich von 9—5 Uhr.  
für Arme unentgeltlich.

**Specialist**  
für Ohren- Nasen- u. Halskrankheiten  
Dr. J. Reinhold  
Lemberg, Jagielonskagasse 2  
Ordinirt von 10—12 und von 3—5 Uhr Nm.  
für Arme unentgeltlich.

## Bitte zu lesen.

Ich erlaube mir das geehrte P. T. Publicum aufmerksam zu machen daß meine

# DRUCKEREI

Goluchowski - Platz Nr 9

sich befindet

und ersuche höflichst mich mit zahlreichen Bestellungen aller Art Drucksorten zu beehren.

Hochachtungsvoll

## CH. ROHATYN

LEMBERG.

Gründungsjahr 1843

## Feinste Maschieneöle

russischen, italienischen & inländischen Ursprunges

### beste Maschieneöle

Brauerei = Fichtenpech, Korke & Spunde, Biertropfsäcke, Tränkeimer, Feuereimer, Gummiplatten, Spiral = Schlauche, Asbest, Pappendeckel, Glasuren für Bottiche.

empfiehlt

die älteste galizische Farb, Oel, & Materialwaaren - Geschäft

# WOLF CZOPP

Lemberg Żółkiewerstrasse Nr. 2

Gründungsjahr 1843